

Paulinerforum, 3. Veranstaltung am 28.4.1998:

“Wiederaufbau der Paulinerkirche - wann?”

Beginn: 19.30 Uhr, Ende 22.00 Uhr

Musiksalon des Mendelssohnhauses

ca. 80 Teilnehmer

Moderation: Frau M. Glauche

Protokoll: Dr. Robert Kluge

Der Stellvertretende Vorsitzende des Paulinervereins, Herr Birk Engmann, betonte in seinen eröffnenden Worten, daß es auf den Willen und Engagement der Leipziger Bürger ankomme.

Der ehemalige Beigeordnete für Planung und Bau der Stadt Leipzig, Herr Niels Gormsen, stellte dann die ersten fünf Preisträger des Ideenwettbewerbs für die Neugestaltung des Augustusplatzes aus dem Jahre 1994 vor. Sein persönlicher Favorit sei der mit dem 2. Preis ausgezeichnete Entwurf mit einer zweidimensionalen Reminiszenz an die Paulinerkirchen-Fassade und der fünfte Preis (Architekturbüro Kluska, München). Gormsen selbst ist Gegner einer Rekonstruktion (“1:1 Wiederaufbau”), aber es gibt viele andere Möglichkeiten für die Gestaltung des Platzes, bei denen auch an die Kirche erinnert werden kann. In jedem Falle plädiert Gormsen für eine Weiterführung der Diskussion. Das Engagement der Bürger jedoch darf nicht überschätzt werden. Ein Workshop sollte noch in diesem Jahr durchgeführt werden. Wichtig sind Jubiläen als Meilensteine: 1999 10 Jahre Herbst ‘89, 2009 600 Jahre Universität Leipzig. Diese guten Chancen sollten genutzt werden.

Der Architekt und Stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Herr Detlef Grösel, nahm zu Beginn seines Vortrages eine Analyse der Situation am Augustusplatz vor. Die ursprüngliche relativ kleinteilige Platzgliederung fehlt heute. Neben den höheren Bauten aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts stand bis 1968 die Universität. Die gegenwärtige Platzgestaltung ist anders und wird der Kirche nur ungenügend gerecht. Der Wille der Universität zu einer Umgestaltung ist vorhanden, die Notwendigkeit erst recht (Mensa). Die Kirche, ein unkompliziertes Bauwerk, habe ein Bauvolumen von etwa 45.000 m³ umbautem Raum; die Kirche wirkte nach außen kleiner. Er stellte dann folgende drei Modellrechnungen vor:

1. Variante: Prämissen sind Nachvollzug des gesamten Außenmauerwerks, des Kreuzganges, der Pfeiler, der originalen Dachform mit originaler Eindeckung, des Dachreiters. Offen bleibt die Gestaltung der Ostfassade (modern oder Rekonstruktion der Roßbach-Fassung). Geborgene Teile könnten integriert werden, eine universitäre Nutzung wäre in einem derart (relativ) modernen Gebäude problemlos möglich. Kosten: 18-20 Mio. DM
2. Variante: wie 1., aber wesentlich stärkere Berücksichtigung des historischen Hintergrundes (z.B. letzter Zustand 1968). Noch konsequentere Verwendung vorhandener Teile. Kosten plus etwa ein Drittel - 27- 29 Mio. DM.
3. Variante: Neuaufbau nach historischem Vorbild mit historischen Materialien unter Ausschluß „moderner Technik“ (Beton etc.), traditioneller, handwerklicher Kirchenbau: ab 40 Mio. DM, schwer kalkulierbar.

Herr Dr. Engelbert Lütke Daldrup, Beigeordneter für Planung und Bau der Stadt Leipzig, betonte zu Beginn seiner Ausführungen, daß er nicht in offizieller Funktion spreche, sondern lediglich seine persönliche Sichtweise vortragen wolle. Grösels Zahlen hält er für zu niedrig. er hat in Berlin, Frankfurt und dem Ruhrgebiet gelebt und dort Stadtplanung verfolgt und mit beeinflusst. Er hat Verständnis dafür, daß das „Unrecht (der Sprengung) wie ein Stachel im Fleisch“ der Leipziger Bürger sitzt. Zentral ist für ihn daher das Erinnern an dieses Unrecht. Allerdings könne Geschichte nicht ungeschehen gemacht werden, eine Kopie könne nicht gerechtfertigt werden. Immerhin gibt es auch Geschichte nach 1968, die nun dazu gehört. Wesentlich für seine Auffassung von Stadtplanung, und dies ist Konsens in Leipzig, ist die Wiederherstellung historischer Stadträume. Gestritten werden kann und gestritten wird um ein Ideal für Leipzigs Innenstadt. Wichtig ist die Orientierung am Leitbild europäischer Stadtkultur - Rekonstruktion der Stadträume. Lütke-Daldrup hat Angst um die verfallende historische Bausubstanz, so die Häuser aus der Gründerzeit, für deren baldige Rettung fehlen die Investoren und vor allem die Einwohner. Der Boom der letzten acht Jahre ist vorbei, tausende Häuser sind vom totalen Verfall bedroht. Für eine neue Paulinerkirche fehlt der städtebauliche Rahmen, der heute bestimmt wird von Uni-Hochhaus und Neuem Gewandhaus. Das mittlerweile privatisierte Hochhaus bleibt sicher stehen, es ist inzwischen auch eines der Leipziger Markenzeichen und wird evtl. sogar unter Denkmalschutz gestellt. Der gegenwärtige städtebauliche Kontext darf nicht aus dem Auge verloren werden. Lütke Daldrup will die Rekonstruktion des historischen Raumgefüges, nicht die Rekonstruktion historischer Gebäude (wiewohl dies auch in Leipzig geschieht, worüber man aber ebenfalls geteilter Meinung sein kann). Die Center auf der grünen Wiese haben die Stadt nachhaltig geschwächt, Einwohner sind in hoher Zahl ins Umland abgewandert, das Stadtgefüge veränderte sich hierdurch gravierend. Hier gilt es Boden wieder gutzumachen. Letztlich entscheidet aber nicht die Stadt über die Bebauung des Uni-Geländes, sondern die Universität selbst und, dieser vorgeschoben, das Land Sachsen.

Der öffentlichen Diskussion stellten sich erneut die Redner des Abends sowie Herr Henning Kreitz, Architekt und Leiter des Architekturbüros, das die “Installation Paulinerkirche” betreut.

Die erste Frage aus dem Publikum an Dr. Lütke Daldrup war, wie seine Meinung zum potentiellen Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses sei. Er meinte hierzu, auch der „Palast der Republik“ gehöre mittlerweile zur Geschichte. Ein neues Gebäude besetzt auch hier das Baufeld. Dennoch stimme die architektonische Situation hier eher. Weitere Gebäude, die zum Kontext des Schlosses gehören (Dom, Brücke, Palais, Schinkel'sche Bauakademie) stehen noch oder sollen wieder errichtet werden. Eine einstimmige Meinung gebe es aber auch in diesem Fall nicht. Er fragt nach der Nutzung einer wiedererstandenen Paulinerkirche.

Frau Glauche bat Herrn UMD Unger, der die diesbezüglichen Argumente (siehe 1. u. 2. Abend) nochmals wiederholte. Eine Aula fehlt, der bislang größte Hörsaal faßt nur 500 Personen (bei über 22.000 Studenten). Die geborgenen Kunstschatze der Paulinerkirche können nicht ihrer Bedeutung gerecht werdend präsentiert werden, ein eigener Raum für Abendgottesdienste fehlt, der Universitätschor mit über 100 Mitgliedern und die verschiedenen Orchester-Ensembles haben keine Probenräume. Früher gab es die Kirche als Veranstaltungsort und eine eigene Aula, heute gibt es weder das eine, noch das andere.

Herr Kreitz meint, eine Diskussion um die Art eines Aufbaus sei verfrüht, solange die Beziehung der Universität zu ihrer Vergangenheit nicht untersucht sei, Impulse der Universität seien nötig. Er stellt die (provokative) Frage nach dem Traditions-empfinden der Universität. Direkt angesprochen fühlte sich hier Altmagnifizenz Weiss: Die Universität weiß genau, welchen Weg sie gehen will; sie braucht dringend ein „geistiges Zentrum“, auch einen Ort des Gedenkens an die Opfer der verschiedenen Diktaturen unter Universitätsangehörigen. Auch ein würdiger Ort für die Epitaphien muß gefunden, ein Ort des Nachdenkens und der Ruhe, der Feierlichkeiten und der Künste geschaffen werden. Die Frage nach der eingeschlagenen Richtung der Universität trifft ihn persönlich hart: „Die Universität hat Trauerarbeit geleistet.“ Herr Kreitz erwidert hierauf, daß die Uni wohl mit ihrem Wirken noch mehr in die Öffentlichkeit gehen muß.

Herr **Helmut Gelbrich**, Bundesamt für Naturschutz: Es gibt weitere Beispiele über Leipzig hinaus für sozialistische Kulturbarbarei: Das Berliner Stadtschloß wurde schon genannt, auch das Potsdamer Stadtschloß teilt das Schicksal der Universitätskirche. Bei letztgenanntem werden die Grundrisse nun zur Erinnerung mit Bäumen bepflanzt. Leipzig jedoch hat von diesen Beispielen am ehesten die Chance, ein Zeichen zu setzen. es muß an die Demütigung der Sprengung, ausgerechnet am Himmelfahrtstag 1968, erinnert werden. **Prof. Behrendt**: Es gab Protest an der Universität, die Uni hat durchaus auch positive Zeichen gesetzt. Die Sprengung jedoch war letztlich nur äußeres Zeichen für eine bereits weitgehend vollzogene innere Veränderung. Heute ist die Universität wieder anders - öffentlich. **Kreitz** erinnert daran, daß die Kirche aus den Steinen einer frühmittelalterlichen Zwingburg errichtet worden ist, sie war Heimat verschiedener Konfessionen, Symbol für Freiheit. Zu DDR-Zeiten hingen in vielen Handwerksbetrieben als Zeichen stillen Protests Bilder der gesprengten Kirche. Das Bewußtsein ist noch vorhanden, aber es fehlt die Öffentlichkeit. **Gormsen**: Die Installation leistet hier gute Arbeit, sie ist mehr als alles bislang Geschriebene. Sie macht aufmerksam. Die Kirche wäre ganz offensichtlich vielmehr als ein bloßes Denkmal, sie würde genutzt werden. Die Mensa muß ohnehin mittelfristig erneuert werden, also gibt es bald auch Geld.

Frau Nake Flock hat die Sprengung erlebt und heimlich photographiert. Die Sprengung war eine Barbarei. Die Erinnerung jedoch lebt. In Dresden gibt es auch einen Wiederaufbau, und dort geht es um wesentlich höhere Summen. So könnten doch die Protestierer vom Herbst '89 spenden. Auch der Tourismus würde von der wiedererrichteten Kirche profitieren. Die jetzige Mensa stört Leipzig, die Ungebäude müssen verschwinden.

Lütke Daldrup will durch Widerspruch die Diskussion beleben: 12 große Kirchen habe Leipzig heute, die sich in teilweise traurigem Zustand befinden. Diese wenigstens zu erhalten, ist eine Aufgabe von mindestens gleichem Stellenwert. Wenn eine Nutzung vorhanden sein wird, findet sich sicher auch eine städtebauliche Lösung. Aber: immer wieder hat es Abriß und Aufbau, Weiterentwicklung gegeben. **Grösel**: Paulinerverein war Mitinitiator des 94er Wettbewerbes und hat bereits 1991 die Diskussion angeregt. Von sich aus wäre die Universität wohl nicht gekommen. Die geplante Nutzung muß nun breit diskutiert werden, die allgemeine Diskussion muß endlich in Gang kommen. Der ideelle Gedanke ist zentral. Mögliche Lösungen gab es ja bereits im Wettbewerb von 1994.

Meldung aus dem Publikum: Replik auf Lütke Daldrup. Eine städtebauliche Lösung mit der Kirche hätte es ja auch im 'Wettbewerb' aus den 60er Jahren gegeben. Muß heute wirklich städtebaulich Rücksicht auf das Hochhaus genommen werden? Wer hat in diesem Zusammenhang das Sagen? Wer muß wirklich überzeugt werden? **Frau Glauche** erwidert, daß das Land Sachsen Bauherr sein wird, aber die Leipziger aktiviert werden müßten, sich in die Diskussion mit einzubringen.

Altmagnifizenz Weiss: „Wer das Geld gibt, bestimmt die Musik“, also das Land und zum Teil auch der Bund als Mittelverteiler. Der Vertreter des Wissenschaftsministers des Freistaates beim Wettbewerb 1994 jedenfalls war strikt gegen jede Form der Erinnerung an die Kirche. Die Bausubstanz ist gegenwärtig nicht marode, aber die Mensa definitiv zu klein und technisch verschlissen. Das Land hat den Willen bekundet, die Mensa zu vergrößern. Das Areal selbst jedoch ist Eigentum der Universität. Das Land wollte bislang eine Mensa („einen Mensawürfel“) so groß bauen, daß die alte Flucht der Grimmaischen Straße erreicht würde. Das Land muß überzeugt werden, die Universität braucht daher Stadt und Bevölkerung, um diese Überzeugungsarbeit zu leisten. Die Kosten sind jedoch seiner Meinung nach mit Sicherheit um ein Vielfaches höher, als Grösels Schätzung.

Anfrage aus dem Publikum an den Verein: welche Maßnahmen zur Gewinnung von Sponsoren werden ergriffen? Eine eigene Umfrage unter 150 zufälligen Passanten habe 1995 ergeben, daß für einen Wiederaufbau keine Mehrheit zu gewinnen sei. Alt und Neu können sich durchaus städtebaulich auch dicht beieinander vertragen, wie man das zum Beispiel in New York sehen kann.

Lütke-Daldrup betont erneut, daß die städtebauliche Situation heute anders ist. Die Kosten würden auch seiner Meinung nach deutlich höher ausfallen, als von Grösel veranschlagt. Zentral ist die Wiedergewinnung städtebaulicher Räume. **Kreitz** meint, eine neue Zeit verlangt auch nach einer neuen Fassung des Wiederaufbaus.

Helmstedt erwähnt im Zusammenhang mit den geschätzten Kosten auch das Architekturbüro Kälberer, das ca. 70 Mio. DM für Augusteum und Paulinerkirche zusammen veranschlagt hat. Er begrüßt Herrn **Dr. Hocquel** vom Regierungspräsidium. Zur Frage der Sponsorenwerbung meint er, daß diese erst jetzt beginnen kann, seit es positive Meinungen aus der Universitätsleitung zum Bau einer Universitätsaula gibt. Außerdem gibt er zu bedenken, daß der Paulinerverein in einer anderen Situation ist, als zum Beispiel der Förderverein Frauenkirche, da er nicht Bauherr oder Eigentümer des Grundstücks ist. So kann er Vorschläge machen oder Forderungen erheben. **Frau Glauche** bestätigt dies aus ihrer Erfahrung in der Werbebranche: Ohne ein stimmiges Konzept können auch keine Sponsoren gewonnen werden.

Prof. Behrendt: Ein runder Tisch müßte gebildet werden. Das Gedächtnis der Leipziger ist schlecht - das beweisen die PDS-Ergebnisse bei der OB-Wahl.

Aus dem **Publikum** kam die Frage nach dem Hintergrund der geplanten Installation von Axel Guhlmann. **Frau Dr. Schrödl** stellt das Konzept vor und lädt ein zu einer weiteren Ausstellung in der Intendanz des MDR. Sie betont, daß eine emotionale Basis vorhanden ist. Viele spontane Beifallsbekundungen zum Projekt kam sie vermelden. Sie erwähnt eine Äußerung des designierten OB Tiefensee bei einem Interview Ende März: Die Universitätskirche war für ihn das schönste Gebäude Leipzigs. Der Bauantrag hat die Gremien inzwischen passiert. Ein großes Problem war das Rektorat und das Liegenschaftsamt des Freistaats..

Weiss nimmt **Magnifizenz Bigl** in Schutz: Auch er hätte ein derartiges Projekt gründlich geprüft. Für Vorwürfe an das Liegenschaftsamt ist er die falsche Adresse. Die Einstellung der Universität zum Projekt Installation darf nicht mit dem Geisteszustand der Universität gleichgesetzt werden. (Er wird nachdrücklich). **Kreitz**: Man sollte in die Zukunft blicken und den Gedanken der Barbarei nicht zu sehr in den Vordergrund spielen (Widerspruch **Prof. Behrendt!**).

Helmstedt bittet **Dr. Lütke Daldrup**, die gegenwärtige Gestaltung der Flächen des Augustusplatzes vorzustellen. **Lütke Daldrup**: Der Betonhochbau („Klagemauer“) kaschiert die benötigten Lüftungsschächte, zur Abmilderung wird ein Café angebaut, Bäume verdecken weiter. Die Arbeiten werden Ende Juni abgeschlossen sein, der Platz wird dann der Bevölkerung übergeben. Die Pflanzungen werden erst im Herbst fertig sein. Sein persönliches Resümee der Veranstaltung: Nicht die Form der Kirche ist wesentlich, sondern Geist und Inhalt sind es. Die Idee, die dahinter steht, ist zentral - eine bauliche Lösung findet sich dann bestimmt.

Dankesworte von **Dr. Helmstedt** zum Abschluß aller drei Abende an die Redner, Diskussionsredner und **Frau Glauche**. Erschöpfung des Protokollanten...